Grasset Versuch, sich Geschäftsmann zu etablieren scheiterte, dafür beschäftigte er sich unter den verschiedensten Aspekten mit der Insel, die er bereiste und genau studierte. Möglicherweise angeregt von den Verdienstmöglichkeiten durch den Kunsthandel mit Grabungsfunden, den damals verschiedene Konsuln ausländischer Nationen betrieben, interessierte er sich bald immer mehr auch persönlich für die Archäologie Zyperns. So versuchte er, Frankreich für archäologische Forschungsunternehmungen auf dieser Insel zu interessieren und spielte offensichtlich so etwas wie eine Hebammenrolle bei den französischen archäologischen Missionen auf Zypern. Natürlich erhoffte er sich dabei eine wichtige Rolle und den persönlichen Seiteneinstieg in dieses Fachgebiet, wurde aber durch das Mißtrauen der beteiligten Fachleute ausgebootet und so auch in dieser Hoffnung getäuscht. Grasset hatte der Mission trotz der Zurücksetzung viele Sachinformationen geliefert, ohne die sie nicht so schnell zurecht gekommen wäre. Er hatte den Vorteil der Landeskenntnis, dafür fehlte ihm vorläufig archäologische Sachkenntnis - aber die hatten andere Konsuln erst recht nicht gehabt - und ausreichende fachliche Selbstkritik. Vermutlich war er auch etwas ungeschickt im persönlichen Umgang und zeigte zu offen seinen Ehrgeiz. Vor allem aber nahm er - persönlich finanziell unabhängig und in aristokratischem Selbstgefühl - kein Blatt vor den Mund und sparte nicht mit offener Kritik, so dass er den betroffenen einfachen Altertumswissenschaftlern eine gefährliche Konkurrenz zu werden schien. Nur der wichtigste Mann der "Mission de Phénicie", Melchior Comte de Vogüé, der auf Grund seiner aristokratischen Stellung keinerlei Konkurrenz zu fürchten hatte, war und blieb für ihn zugänglich. Letztendlich blieb Grasset neben wechselhaften Geschäften nur die journalistische Tätigkeit, die er auch nach seiner Rückkehr nach Frankreich fortsetzte.

Der Band von L. Bonato enthält eine biographisch orientierte Einführung, die zugleich die Entwicklung der zyprischen Archäologie in der Zeit nach der Mitte des 19. Jh. beleuchtet, Briefe aus dem Archiv de Vogüé, vor allem solche von Grasset an Melchior de Vogüé, dann Papiere zur Person Grassets aus dem Archiv des Außenministeriums und schließlich Aufsätze, die er über Zypern veröffentlichte. Die Verfasserin hat sich intensiv mit Archivstudien zum französischen Anteil an der Erforschung Zyperns im 19. Jh. und der Herausgabe von Quellenmaterial dazu beschäftigt.

Durch die Beleuchtung der Erforschung des antiken Zypern Mitte des 19. Jh. und die Beteiligung französischer Wissenschaftler daran wird die wichtige Rolle deutlich, die Grasset hier, zumindest als Katalysator, gespielt hat, auch wenn die daraufhin anreisenden Wissenschaftler ihm keine darüber hinausgehende eigene Beteiligung an der Forschung zugestehen wollten. Die dadurch bei ihm erzeugten Ressentiments, die er de Vogüé gegenüber offen zu äußern wagt, zugleich auch sein oft recht dilettantisches, manchmal aber auch durchaus vernünftiges Bemühen, an der altertumswissenschaftlichen Diskussion teilzunehmen und wenigstens auf diese Weise Anerkennung zu gewinnen, kann man anhand der Briefe an Melchior de Vogüé aus dem erst vor kurzem geöffneten Privatarchiv der Familie nachvollziehen. Erfolg war ihm auch hier nicht beschieden, es blieb bei den Privatbriefen und seinen von den Fachleuten eher wohl belächelten Publikationen in den populären Zeitschriften, für die er auch anderweitig arbeitete.

Das Hauptinteresse Grassets wie der Archäologen damals überhaupt galt der kyprischen Plastik, vor allem den archaischen Votivskulpturen. Hier spielte die Deutung weiblicher Figuren auf die in Zypern besonders verehrte Aphrodite eine spezielle Rolle. Auch die Steinimitation eines Riesenkessels aus dem Aphrodite-Heiligtum von Amathus war ihm ein besonderes Anliegen. Zu einem Lieblingsthema Grassets entwickelte sich aber mit der Zeit das Bemühen um die Entzifferung der kyprischen Silbenschriften, wofür er sich Bücher besorgen ließ und sogar in Sprachstudien stürzte. Daß sein Dilettantismus seine Diskussionspartner wie de Vogüé eher in Verlegenheit bringen mußte und anderen peinlich war, scheint er hier wie auch sonst kaum bemerkt zu haben.

Von den Aufsätzen beruhen zwei Partien eines popularisierenden archäologischen Beitrags über "Chypre et Paphos" auf den Papieren und Bildern von Grasset, wie eingangs gesagt wird, sind aber von zwei anderen Journalisten signiert. Auch hier geht es um seine Lieblingsthemen wie den monumentalen Kessel von Amathus und die

Lucie Bonato: *Sosthène Grasset et la découverte de l'archéologie chypriote*. Le Mesnil - St. Denis: Éditions les trois R, 2002. XIV, 112 S. ISBN 2-911129-02-4.

B. Allieu (Hrsg.): *Grasset d'Orcet: Hiéroglyphe dans l'art antique. Aréologie, Esthétique, Philologie, Histoire, Mythologie, Voyages. Articles recueillis et assemblés*. Le Mesnil-St-Denis: Éditions les Trois R, 2002. XVII, 601 S. ISBN 2-911129-01-6.

Sosthène Grasset d'Orcet (1828-1901), ein junger französischer Jurist und dilettierender Künstler aus der Provinz, der nach einer Erbschaft eine Mittelmeerreise unternahm, ließ sich Mitte des 19. Jh. für längere Zeit auf Zypern nieder in der Hoffnung, dort sein Glück zu machen. Seine Hoffnung auf den Einstieg in eine diplomatische Karriere wurde freilich enttäuscht. Einige Papiere aus dem Archiv des Außenministeriums werfen Licht auf sein mehrfaches vergebliches Bemühen um eine Anstellung im diplomatischen Dienst, aber auch auf unbedeutende, jedoch zeithistorisch aufschlußreiche Vorkommnisse wie die Reaktion auf das Fehlverhalten eines plumpen preußischen Diplomaten auf Zypern gegenüber seinen Kollegen.

kyprischen Silbenschriften. Die anderen drei Artikel beschäftigen sich mit volkskundlichen Themen, dem Weinbau auf Zypern, einem neuzeitlichen Fest der Aphrodite und der Stadt Famagusta als Nachfolgerin von Salamis. Auch hier gehen die Illustrationen auf Vorlagen von Grasset selbst zurück. Interessant sind vor allem die Illustrationen nach Grassets Zeichnungen, die in einem idealisierenden Realismus Trachten und Sitten der Zeit darstellen. Die Figurenzeichnungen, vor allem die der Frauen, verraten den an klassischen Vorbildern geschulten Blick. Dazu kann man etwa vergleichen, wie Grasset auf dem Umschlagbild gegenüber Duthoits Zeichnung vom selben Punkt aus an die Stelle der sitzenden Hirten zwei Frauen setzt oder wie zwei Vortänzerinnen bei einer Hochfeier auftreten. Auffällig sind die großen Tongefäße. Irgendwie erinnern sie an den großen Steinkessel aus dem Aphrodite-Tempel von Amathus, für dessen Erwerbung für Frankreich und den Louvre Grasset sich so engagiert eingesetzt hatte, dass ihn die Bestreitung dieses Verdienstes noch Jahrzehnte später in Rage versetzte.

Im anderen Band hat B. Allieu eine größere Anzahl von Artikeln Grassets aus der Zeit nach seiner Rückkehr aus Zypern zusammengefaßt, die seine Erfahrungen dort aufarbeiten und einen guten Eindruck von seiner journalistischen Schriftstellerei und ihrem Stil vermitteln. In Fachkreisen mag er damals negativ aufgefallen sein, weil er Ernest Renan, ein angesehenes Mitglied von Institut Français und Akademie, und andere Wissenschaftler offen angriff. Seine indirekte Rache an Renan und anderen, die ihn trotz seiner Vorleistungen und Verdienste für die französische Zypern-Forschung ganz ignoriert und seine archäologische Karriere verhindert hatten, und überhaupt seine offene Rede wurden als frech empfunden und ihm übelgenommen, so daß er gelegentlich selbst im journalistischen Metier Schwierigkeiten bekam. Seine Arbeiten erscheinen hier in chronologischer Folge: der erste Artikel erschien 1868 in der *Gazette des Beaux-Arts*, dann folgte seit 1874 bis in die frühen 1890er Jahre eine recht regelmäßige Mitarbeit in der *Revue Britannique*, nur 1888/89 kurz unterbrochen von einer Artikelserie in der auf Griechenland spezialisierten Zeitschrift *L'Orient*.

Die hier gesammelten archäologischen und philologischen (besonders semitistischen) Artikel zur Antike bilden nur einen Teil seines "Wissenschaftsjournalismus". Weggelassen sind andere Bereiche seines breiten Themenspektrums, etwa verschiedene Artikel zu Amerika. Schon innerhalb der Antike ist sein Kenntnisreichtum, die Spannweite seiner Arbeiten und die ungezügeltere Beweglichkeit seiner Überlegungen staunenswert, aber auch ihm selbst gefährlich. Er kombiniert Reiseberichte und neuere wissenschaftliche Erkenntnisse zur Archäologie des östlichen Mittelmeers, aber auch seine eigenen Überlegungen zur Sprachwissenschaft und altorientalischen Philologie und Religion.

Der mehrteilige Beitrag zum Androgynen in der antiken und modernen Kunst (135 ff.) bildet einen Streifzug durch die ganze Kulturgeschichte. Es gibt Bezüge zu seinem Bericht zu den Grabungen in Tanagra (225 ff.), der sich allerdings weniger den berühmten, damals so beliebten Terrakotten, die dort ausgegraben und dazu in Mengen gefälscht wurden, widmet als den archaischen korinthischen Vasen und ihren böotischen Gegenstücken und vor allem der Deutung ihrer Inschriften. Fasziniert war Grasset ja immer von Entzifferungsversuchen antiker Schriften, so insbesondere beim Täfelchen von Idalion. Der Artikel über "die Kabiren und die verletzte Venus" (294 ff.) dreht sich um kaum je behandelte Stoffe und versucht u.a., einen Mythos um Theseus und die von ihm verlassene Meletia zu rekonstruieren und dabei auch allegorische und symbolische Mythendeutungen zu erfassen. Viele Hypothesen wie die über die allgemeine Göttin Turan sind sicher unsinnig, manche enthalten aber auch interessante Überlegungen und bezeugen seinen wachen, kombinationsfreudigen Verstand. Vor allem muß man all das auch auf dem Hintergrund des 19. Jh. sehen, als heute längst vergessene unsinnige Deutungen angesehener Wissenschaftler durchaus akzeptiert wurden.

Gleich den ersten der Artikel in der *Gazette des Beaux-Arts* von 1868 (1 ff.) beginnt d'Orcey mit einer kleinen Attacke auf Renans philologisches System und bemerkenswerten grundsätzlichen Ausführungen zur Zusammengehörigkeit aller menschlichen Sprachen und "Rassen"; als besonders eng verwandt sieht er - ganz im Gegensatz zu damals gerade aufkommenden antisemitischen Theorien - die "aryschen" und "semitischen" Völker an, denen die "turanischen", also

türkischen, nicht fern stehen. Er relativiert solche Termini als hilfreich zum Verständnis, aber nicht notwendig und vergleicht das Verhältnis untereinander mit der antiken griechischen Kunst zur römischen, die im Grunde nur griechische Kunst unter römischer Herrschaft ist. Auch an anderer Stelle (539) wendet er sich deutlich gegen die weitreichenden rassistischen Schlüsse aus der Unterscheidung von 'Ariern' und 'Turaniern', von 'dolicho-' und 'brachykephalen' Typen usw. als unwissenschaftlich und weist auf zahllose Widersprüche hin.

Wenn Grasset wie in diesem Aufsatz auf Zypern eingeht, trifft man auf Landschaftsbeschreibungen und Schilderungen kulturgeschichtlicher Zusammenhänge von großer Anschaulichkeit und Schönheit. Wenn er auf das Volksleben, seine Erlebnisse bei den Reisen durch Zypern mit Reisegegnossen und Landeseinwohnern und kurze historische Anekdoten beobachtend, zynisch oder schmunzelnd eingeht, ist die Lektüre angenehm, amüsant und informativ. Bemerkungen über die antiken Städte wie Salamis und Kition, Idalion und Golgoi sind immer verbunden mit religionsgeschichtlichen und philologischen Überlegungen.

Der Aufsatz über Paphos, seine Klöster und das Venusfest ist ein Bericht über eine Reiseunternehmung an Ostern für die französische Expedition mit Duthoit nach Soloi, Paphos usw., in den allerhand philologische und kulturhistorische Überlegungen eingeflochten und vor allem eine ganze Reihe von Anekdoten eingefügt sind. Er berichtet amüsant über die verschiedensten Begegnungen auf dem Land, so von Übernachtungen bei griechischen Priestern und Würdenträgern, von seinen Besuchen beim Despoten, d.h. dem Bischof von Paphos, von seinen Begegnungen mit türkischen Räubern und andere dunkle Legenden. Grasset bezeugt dabei ein toleranteres Zusammenleben von orthodoxen Christen und Muslimen im religiösen Bereich, im übrigen sei in beiden Fällen nur ein dünner Firnis über der alten heidnischen Religion zu vermerken gewesen. In Paphos erwähnt er besonders in ägyptischem Typus erbaute Gräber und andere Kammergräber. Es ist nicht zu verwundern, wenn sich ein Zypern-Spezialist auch mit antiker Metallurgie beschäftigt (417 ff.), die Überlegungen, die Grasset zum antiken Zinn anstellt, gehen allerdings weit über Zyperns Möglichkeiten hinaus. Stärker archäologisch ausgerichtet ist auch der Artikel über Idalion und Menschenopfer (445-81).

Schon bald nach Schliemanns Publikation seiner ersten Grabungen in Troja nimmt Grasset dazu Stellung (99 ff.), und zwar trotz kritischer und ironischer Untertöne durchaus positiv. In Troja versucht er, die beiden von Schliemann entdeckten großen Zerstörungshorizonte historisch einzuordnen und andernorts und außerhalb Spuren davon wiederzufinden. Die vielfältigen Erkenntnisse, die Schliemanns Grabungen und deren schnelle Publikation brachten, spiegeln sich auch an zahllosen anderen Stellen in Grassets Artikeln. Auch in späteren hebt er Schliemanns methodisches Vorgehen, das seinen Funden erst ihren Wert gibt, hervor. Demgegenüber sind seine eigenen an anderer Stelle wiederholten Überlegungen, im Stile Cesnolas systematische Aufkäufe von Antiken bei den Bauern zu tätigen, anstatt teuere, wenig ergiebige Ausgrabungen zu unternehmen, eher von seinem Geschäftssinn und den Erfahrungen mit den französischen Wissenschaftlern geprägt. Er betont die von der geographischen Situation Trojas durch die Zeiten immer wieder vorgegebenen günstigen Faktoren für das Entstehen einer Großstadt von besonderer Bedeutung für den Mittelmeerbereich und prophezeit daher schließlich der Nachfolgerin Konstantinopel einen schnellen Wiederaufstieg.

Auch die neuen Ausgrabungen Frankreichs in Tunesien regen Grasset, etwa ausgehend vom Namen 'Karthago', zu Überlegungen und Kombinationen an (339 ff., 371 ff.). Die Vorstellungen von den Qualitäten eines Ausgräbers und den Bedingungen einer Grabung (340 ff.) unterscheiden sich in manchem doch sehr von heutigen, in anderen Punkten gibt es erstaunliche Übereinstimmungen. Ein weites Feld oder besser eine weite See für Spekulationen bietet seit eh und je die Rekonstruktion der Fahrtrouten des Odysseus über die (Welt-)Meere (382 ff.). Die Ergebnisse der Segeltouren des Amerikaners W.-J. Stillmann kommentiert Grasset mit vielen eigenen, im ganzen sehr vernünftigen Überlegungen und den Erfahrungen einer Mittelmeerreise mit dem Österreicher Lloyd. Eine kurze historische Abhandlung über Mithridates VI. von Pontos (483 ff.) schließt die historischen Artikel ab.

Die Artikel in "L'Orient" sind kürzer und betreffen damals brennend aktuelle Fragen zum (Selbst-)Verständnis der Griechen, so zur Verbreitung des Griechischen in der Antike (553 ff.), den Ursprung der Griechen (560 ff.), den griechischen Aufstand (575 ff.), aber auch nochmals den Kabiren- und auch den Dioskuren-Kult (569 ff.) und schließlich das griechisch-phrygische Alphabet (581 ff.).

Ein kurzer Artikel über "Tragöden und Moirologen" (203 ff.) erzählt eingangs von der Pogrom-Stimmung im Osmanischen Reich 1860, entsprechender Angst der Christen und deren Reflex auf Zypern. Als eigentliches Ziel vermutet er wohl nicht ganz richtig die "Franken", also die Europäer. Auch hier gibt es interessante Beobachtungen zur griechisch-zyprischen Sprache. Der Zypern-Artikel (267 ff.) befaßt sich zuerst einmal mit der europäischen Politik, um für den Fall, daß England Kreta als Station auf dem Weg in den Osten und zum Suez-Kanal besetzt, Frankreich zu empfehlen, sich Zypern und so die Neutralität der Suez-Durchfahrt zu sichern. Daran schließt sich eine Schilderung der Besonderheiten und Sehenswürdigkeiten vor allem des Mittelalters an.

Gelegentlich spielen die geistigen Folgen des deutsch-französischen Krieges von 1870/71 eine Rolle, wenn es um die Diskussionsbeiträge deutscher Gelehrter geht oder wenn auf die Kräfteverhältnisse zwischen beiden Ländern angespielt wird (so etwa 267). Dabei kann man ihm trotz seines Patriotismus kaum Parteilichkeit vorwerfen, er spricht mit Anerkennung von deutschen Wissenschaftlern, Schliemann wird gar gegen französische Wissenschaftler in Schutz genommen. Gegen seinen Gegner Ernest Renan richtet sich dagegen auch der letzte Artikel nach dessen Tod (513 ff.), in dem er vom Zustandekommen der französischen Zypern-Expedition erzählt, von den Umständen des ersten Zusammentreffens mit Renan in Beirut und der weiteren (Nicht-)Zusammenarbeit, dann über Renans Jesus-Buch und seine Implikationen mit der katholischen Kirche berichtet. Sicherlich ist vieles sehr abenteuerlich, was Grasset kombiniert und was er seinem Gegner entgegenhält, aber auch Renans Arbeiten zur Semitistik sind inzwischen - wie Allieu in der Einleitung bemerkt - Makulatur. So ist die Thematik der einzelnen Aufsätze teilweise recht weitläufig - Grasset wechselt ständig zwischen verschiedenen Wissenschaftsgebieten hin und her - aber damit arbeitet er damals schon stark interdisziplinär. Hinter vielem steht als Antrieb sein enttäuschter Ehrgeiz, doch als Wissenschaftler anerkannt zu werden, aber auch der wirtschaftliche Schaden, den er durch sein nicht belohntes Engagement in Zypern nahm. Trotzdem lohnt sich die Lektüre, abgesehen von dem amüsanten Einblick in die Wissenschaftsgeschichte des 19. Jh. - denn dazu gehört das Ganze zweifellos - auch grundsätzlich, weil doch mancher Einblick in die Voraussetzungen der späteren Entwicklung der zyprischen Archäologie gewährt wird.

Reinhard Stupperich